

GEMEENSCHAPS- EN GEWESTREGERINGEN
GOUVERNEMENTS DE COMMUNAUTE ET DE REGION
GEMEINSCHAFTS- UND REGIONALREGIERUNGEN

DEUTSCHSPRACHIGE GEMEINSCHAFT
COMMUNAUTE GERMANOPHONE — DUITSTALIGE GEMEENSCHAP

MINISTERIUM DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEMEINSCHAFT

D. 2000 — 2319

[C – 2000/33064]

**11. MAI 2000 — Erlass der Regierung zur Genehmigung des Erziehungsprojektes
für das von der Gemeinschaft organisierte Unterrichtswesen**

Die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft,

Auf Grund des Dekretes vom 31. August 1998 über den Auftrag an die Schulträger und das Schulpersonal sowie über die allgemeinen pädagogischen und organisatorischen Bestimmungen für die Regelschulen, insbesondere des Artikels 16;

Auf Vorschlag des Ministers für Unterricht und Ausbildung, Kultur und Tourismus,
Nach Beratung,

Beschließt:

Genehmigung

Artikel 1 - Das in der Anlage zum vorliegenden Erlass enthaltene Erziehungsprojekt für das von der Gemeinschaft organisierte Unterrichtswesen wird genehmigt.

Inkrafttreten

Art. 2 - Vorliegender Erlass tritt am Tage seiner Verabschiedung in Kraft.

Durchführung

Art. 3 - Der für das Unterrichtswesen zuständige Minister wird mit der Durchführung des vorliegenden Erlasses beauftragt.

Eupen, den 11. Mai 2000

Für die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft:

Der Minister-Präsident,
Minister für Beschäftigung, Behindertenpolitik, Medien und Sport,
K.-H. LAMBERTZ

Der Minister für Unterricht und Ausbildung, Kultur und Tourismus,
B. GENTGES

Anlage zum Erlass der Regierung vom 11. Mai 2000

Erziehungsprojekt der Schulen des Gemeinschaftsunterrichtswesens

Das Erziehungsprojekt des Gemeinschaftsunterrichtswesens beruht auf Neutralität und Pluralismus. Es bietet jedem die Chance, seine Talente optimal zu entfalten und ist auf die Gesamtentwicklung des Individuums gerichtet. Dabei wird dem Aufbau einer kritischen und kreativen Einstellung zum Leben besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

A. Leitgedanken

1. Humanismus

Im Mittelpunkt des Erziehungsprojektes der Gemeinschaftsschulen steht der Mensch, das Streben nach menschenwürdigem Leben und Denken. Gefördert und vertieft werden sollen im Sinne einer ausgewogenen Erziehung die Entfaltung des Einzelnen und der Respekt anderen gegenüber, indem die Gemeinschaftsschulen sich auf die Grundprinzipien der Demokratie und des Humanismus beziehen.

2. Pluralismus

Grundlegend für unser Projekt ist, dass die Gemeinschaftsschulen allen Schulpflichtigen ohne Vorbehalt zugänglich sein müssen - das ungeachtet zahlreicher Unterschiede wie Kultur, Nationalität, soziale Stellung der Eltern, politische, religiöse und philosophische Anschauungen. Dies bedeutet die Verpflichtung, alle kulturellen Werte, Weltanschauungen und politischen Meinungen, die unseren Rechtsstaat und dessen Einsatz für die Wahrung der Menschenrechte und insbesondere der Rechte des Kindes anerkennen, unvoreingenommen zu berücksichtigen und die in der Verfassung (Art. 17) verankerte Neutralität zu wahren.

3. Neutralität und Toleranz

Neutralität bedeutet nicht, dass weder Lehrer noch Schüler eigene Standpunkte bzw. persönliche Auffassungen vertreten dürfen. Im Unterricht sollen Probleme in Zusammenhang mit politischen, philosophischen, religiösen oder ethischen Fragen keinesfalls ausgeklammert werden, sie werden jedoch mit Sachlichkeit in einem Klima der Toleranz behandelt.

Das "neutrale" Unterrichtswesen verlangt also einerseits von den Lehrenden intellektuelle Objektivität und Wahrheitstreue bei der Darstellung der Sachverhalte sowie Einfühlungsvermögen bei der Lösung von Konflikten und Streitfragen; es fördert andererseits beim Lernenden die Aneignung einer objektiven Denkweise und den Sinn für Gerechtigkeit, Verantwortlichkeit und Ehrlichkeit. Es unterstützt die freie Meinungsäußerung bei gleichzeitigem Respekt der Überzeugung anderer.

4. Öffnung

Die Schulen des Gemeinschaftsunterrichtswesens fördern den Austausch und die Zusammenarbeit mit den Eltern über das Schulprojekt und andere schulische Angelegenheiten.

Sie verstehen sich ebenfalls als Ansprechpartner aller Behörden und Einrichtungen, die für die Bereiche Jugend, Gesundheit, Vorbeugung, Berufsberatung, Arbeitsbeschaffung und Personen mit einer Behinderung zuständig sind.

Die Schulen streben auf lokaler Ebene eine enge Zusammenarbeit mit den Vertretern der Berufswelt zur Gestaltung eines adäquaten Ausbildungsangebotes an.

Auch auf die Zusammenarbeit mit Personen und Einrichtungen, die im Kulturbereich tätig sind, legen unsere Schulen größten Wert.

B. Das Bildungsprojekt

1. Entwicklung der Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit

Das pädagogische Projekt des Gemeinschaftsunterrichtswesens sieht die Person des Kindes bzw. des Jugendlichen als Ganzes an. Eine ganzheitliche Erziehung bildet intellektuell, psychisch und physisch ausgeglichene junge Menschen heran, die im Einklang mit ihrer Umwelt ihr persönliches Lebensprojekt entwickeln.

Die Gemeinschaftsschulen sollen den Jugendlichen eine breite Allgemeinbildung gewährleisten, solides Grundwissen und vor allem Kompetenzen beibringen, welche die jungen Menschen dazu befähigen Zusammenhänge zu erkennen, Probleme zu lösen und ihren eigenen Platz in der heutigen und künftigen Gesellschaft auszumachen.

In einem Konzept der pädagogischen Interaktion sind Lehrer und Schüler Partner in einem ständigen Lernprozess. Der Lehrer steuert den Lernprozess, informiert aber vorab seine Schüler über die Ziele und Kompetenzen, die es zu erreichen gilt. Er gibt Hinweise über die Arbeitsmethoden und steht dem Schüler bei Schwierigkeiten zur Seite. Der Lehrer beobachtet, gibt Rückmeldung und ermutigt den Lernenden dazu, seinen individuellen Fortschritt selbst zu bewerten.

Die Förderung der geistigen Fähigkeiten muss von Anfang an mit der Erziehung zur Mitmenschlichkeit einhergehen. Das sozial-affektive Lernen ist ein Grundstein der Persönlichkeitsentwicklung. Die Schule hat die Aufgabe, den Kindern und Jugendlichen lernen zu helfen, mit Stress umzugehen, Entmutigung zu überbrücken, Frustrationen zu erdulden, Konflikte zu lösen, Grenzen zu setzen und anzunehmen, ihre Gefühle auszudrücken, Kontakte zu knüpfen, ihre Stärken und Schwächen einzuschätzen.

Die Schule strebt ein globales und prozessuales Konzept der Gesundheitsförderung an. Das Ziel einer integrativen Gesundheitsförderung ist, die personelle, soziale und ökologische Gesundheit zu fördern und zu erhalten, indem die Schule als Angebot einen Lebens- und Erfahrungsraum gibt, der es den Schülern ermöglicht, die Verantwortung für seine eigene Gesundheit sowie für die soziale und ökologische Gesundheit zu übernehmen. Die Schule wird zur gesundheitsfördernden Schule, die in enger Zusammenarbeit mit dem PMS-Zentrum die Voraussetzungen zur konkreten Umsetzung dieses Konzeptes schafft.

2. Der Jugendliche als Akteur seiner Entwicklung

Die Motivation des Schülers wird durch einen realitätsbezogenen Unterricht erweckt. Inhalte und Methoden sollen bei den Jugendlichen das Gefühl entstehen lassen, dass die Schule ihnen den Zugang zur Wirklichkeit ermöglicht, und dass sie nach Ablauf des Entwicklungsprozesses fähig sein werden, das Gelernte für sich und ihre Umwelt nutzbringend einzusetzen. Sie gewinnen zunehmend an Selbstvertrauen, weil sie erfahren haben, dass sie auch aus Fehlern lernen können und dass Umwege zum Ziel erlaubt sind.

In diesem pädagogischen Kontext kann zu Recht erwartet werden, dass die Schüler zunehmend selbstständig und eigenverantwortlich arbeiten und die Fähigkeit entwickeln, sich auf wechselnde Verhältnisse einzustellen sowie Verantwortung in der Gesellschaft zu tragen. Es geht darum, Menschen zu erziehen und zu bilden, die sich ein Leben lang entwickeln und sich stets neues Wissen aneignen wollen.

3. Teamarbeit

Jugendlichen wie Erwachsenen soll in der Schule ausreichend Gelegenheit geboten werden im Team zu arbeiten.

Teamarbeit in der Klasse ist ein fester Bestandteil einer abwechslungsreichen Pädagogik.

Durch interdisziplinäre Projekte lernen Schüler und Lehrer aus unterschiedlichen Studienrichtungen und Unterrichtsformen sich besser kennen, stimmen ihre Ziele und Bemühungen aufeinander ab und beschließen gemeinsam den Weg zur Konkretisierung ihres Vorhabens. Es wird eine wirkliche und wirksame Zusammenarbeit zwischen gleichberechtigten Partnern einer Erziehungsgemeinschaft angestrebt, bei der die Kommunikation innerhalb der Schule und mit außenstehenden Partnern eine wichtige Rolle spielt.

Andererseits wird Teamarbeit auf verschiedenen Ebenen gezielt als Instrument der Schulentwicklung genutzt: im Pädagogischen Rat, in den Klassenräten, in Lehrerkonferenzen der verschiedenen Stufen bzw. Fachbereiche, im Schülerrat und in allen Mitwirkungsgremien.

4. Die Chancengleichheit

Das Erziehungsprojekt beauftragt die Schule, die individuelle Begabung sowie die Interessen eines jeden Schülers zu pflegen, indem bei aller Unterschiedlichkeit vorrangig Wert auf die Aneignung von Kompetenzen und Verhaltensweisen gelegt wird.

Chancengleichheit wird maßgeblich durch das allgemeine Arbeitsklima begünstigt; insbesondere durch kollektive Arbeitsformen und Gesprächskreise fühlen sich Kinder und Jugendliche von den Erwachsenen wie von ihren Mitschülern in der Gruppe anerkannt und als Person angenommen. Die Schüler erfahren in der alltäglichen Praxis, dass Solidarität das Selbstvertrauen des Einzelnen stärkt und die Leistung der Gruppe stimuliert.

Die Schule hat die Aufgabe die Möglichkeit der Differenzierung im Unterricht sowie sonstige Fördermaßnahmen auszuschöpfen und außerdem externe Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auch Kinder mit erhöhtem Förderbedarf werden dabei anerkannt und erhalten die für eine erfolgreiche Integration erforderliche Unterstützung. Auch besonders talentierte Schüler sollten ebenfalls eine z.T. spezielle Förderung erhalten.

Jungen und Mädchen sollen gleichermaßen gefördert werden. Die traditionelle Trennung zwischen Männer- und Frauenberufen muss weiter abgebaut werden.

Die verschiedenen Ausbildungswege sind gleichwertig: der technische und berufsbildende Unterricht mit klar definierten Ausbildungszielen und einem zukunftsorientierten Image und der allgemeinbildende Unterricht, in dem sich die klassische Bildung und die Einführung in die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien harmonisch zusammenschließen.

Jungen und Mädchen werden gezielt beraten und über Ausbildungsmöglichkeiten informiert, vor allem wenn Entscheidungen über Studien- oder Berufswahl anstehen. Präzise Informationen über die spezifischen Fertigkeiten jeder Studienrichtung und über den Wissensstand und die Schlüsselkompetenzen, die am Ende der jeweiligen Studienzyklen erreicht werden müssen, begünstigen die Motivation, den schulischen Erfolg, die spätere Integration in die Berufswelt bzw. den Zugang zu höheren Schulen.

5. Die Ausbildung zum mündigen Bürger

Es gehört zum Bildungsauftrag der Schule das Kind seine Umwelt entdecken zu lassen und ihm eine tiefere Einsicht in die sozialen und politischen Strukturen der Gesellschaft zu verschaffen. Die Schule macht dem Kind deutlich, inwiefern die heutigen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen ihren Ursprung in der Geschichte der Menschheit und in der jüngsten wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung haben.

Die Auseinandersetzung mit den Bereichen Ethik und Kultur findet in vielfältigen Unterrichtssituationen und außerschulischen Veranstaltungen statt. Auf konkrete Lebenslagen bezogene Fragestellungen und kritische Auseinandersetzung mit den großen Denkmodellen der Vergangenheit und der Gegenwart stimulieren die Identitätsfindung.

Die jungen Menschen müssen dazu befähigt werden, sich ein Wertesystem anzueignen, das es ihnen ermöglicht, am sozialen Leben teilzunehmen, die demokratischen Regeln im öffentlichen Leben einzuhalten, zum Umweltschutz beizutragen und harmonische zwischenmenschliche Beziehungen sowohl im Privat- als auch im Gesellschaftsleben aufzubauen.

Dieses Wertesystem kann am besten aufgebaut werden, wenn in der Schule die Demokratie gemeinsam gelebt wird, wenn das Schulprojekt dafür sorgt, dass alle Partner der Schulgemeinschaft Verantwortung tragen. Von den Schülern wird erwartet, dass sie persönliche Meinungen und Gefühle äußern und - je nach Alter - in angemessener Weise die Richtlinien des Schullebens mitbestimmen können.

Rassismus und Fremdenhass werden fachübergreifend im Unterricht und in außerschulischen Aktivitäten durch interkulturelles und soziales Lernen bekämpft.

Die Pflege der Muttersprache stellt eins der obersten Ziele des Unterrichts dar. In seinem Bestreben die Welt zu verstehen und in Worten zu fassen, wird das Individuum durch die Bearbeitung möglichst zahlreicher, verschiedener, aus allen Lebensbereichen stammender Texte mit dem Werkzeug "Sprache" umgehen lernen.

Das Gemeinschaftsunterrichtswesen setzt auf Mehrsprachigkeit. Diese ermöglicht es den jungen Menschen, die Chancen der fortschreitenden Integration der Europäischen Union auf wirtschaftlicher Ebene für ihre berufliche Laufbahn zu nutzen und den verschiedenen europäischen Kulturen zu begegnen.

Das Studium der ersten Fremdsprache setzt - spielerisch und handlungsorientiert - im Kindergarten ein und wird - dem Alter der Schüler entsprechend - in der Primar- und der Sekundarschule konsequent und kohärent fortgesetzt. Das frühe Erlernen einer ersten Fremdsprache begünstigt den Erwerb weiterer Fremdsprachen, die darin spätestens ab der 2. Sekundarstufe angeboten werden können: Sprachen der Nachbarn und Weltsprachen.

Dank ihrer Fähigkeit, mit Fremdsprachen umzugehen, werden unsere Schülerinnen und Schüler u.a. durch die Teilnahme an EU-Projekten und anderen Austauschmaßnahmen und Klassenfahrten sich aktiv am Aufbau einer demokratischen und solidarischen europäischen Gesellschaft beteiligen.

Das Erziehungsprojekt des Gemeinschaftsunterrichtswesens kann nie vollendet sein: Es muss jeden Tag im Rahmen der jeweiligen Schulprojekte der autonomen Gemeinschaftsschulen durch den Einsatz aller Mitglieder der Schulgemeinschaft in ' die Praxis umgesetzt und ergänzt werden.

Gesehen, um dem Erlass der Regierung vom 11/05/2000 zur Genehmigung des Erziehungsprojektes für das von der Gemeinschaft organisierte Unterrichtswesen beigelegt zu werden.

Eupen, den 11. Mai 2000

Für die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft:

Der Minister-Präsident,
Minister für Beschäftigung, Behindertenpolitik, Medien und Sport,
K.-H. LAMBERTZ

Der Minister für Unterricht und Ausbildung, Kultur und Tourismus,
B. GENTGES

TRADUCTION

MINISTERE DE LA COMMUNAUTE GERMANOPHONE

F. 2000 — 2319

[C — 2000/33064]

11 MAI 2000. — Arrêté du Gouvernement portant approbation du projet éducatif de l'Enseignement organisé par la Communauté

Le Gouvernement de la Communauté germanophone,

Vu le décret du 31 août 1998 relatif aux missions confiées aux pouvoirs organisateurs et au personnel des écoles et portant des dispositions générales d'ordre pédagogique et organisationnel pour les écoles ordinaires, notamment l'article 16;

Sur la proposition du Ministre de l'Enseignement et de la Formation, de la Culture et du Tourisme;

Après délibération,

Arrête :

Approbation

Article 1^{er}. Le projet éducatif de l'enseignement organisé par la Communauté, annexé au présent arrêté, est approuvé.

Entrée en vigueur

Art. 2. Le présent arrêté entre en vigueur le jour de son adoption.

Exécution

Art. 3. Le Ministre compétent en matière d'Enseignement est chargé de l'exécution du présent arrêté.

Eupen, le 11 mai 2000.

Pour le Gouvernement de la Communauté germanophone :

Le Ministre-Président,
Ministre de l'Emploi, de la Politique des Handicapés, des Médias et des Sports,
K.-H. LAMBERTZ

Le Ministre de l'Enseignement et de la Formation,
de la Culture et du Tourisme,
B. GENTGES

Annexe à l'arrêté du Gouvernement du 11 mai 2000

Projet éducatif des écoles de l'Enseignement de la Communauté

Le projet éducatif de l'Enseignement de la Communauté est fondé sur la neutralité et le pluralisme. Il offre à chacun la chance d'exploiter au mieux ses talents et vise le développement global de l'individu. Dans ce processus, une attention toute particulière est accordée à l'acquisition d'une attitude critique et créative face à la vie.

A. Idées directrices

1. Humanisme

Au cœur du projet éducatif des écoles de la Communauté se trouve l'homme, l'aspiration à une vie et à une pensée plus dignes de l'homme. En se référant aux principes de base de la démocratie et de l'humanisme, l'enseignement communautaire se doit de promouvoir et d'approfondir le développement de l'individu et le respect des autres en vue d'une éducation équilibrée.

2. Pluralisme

La base de notre projet est que nos écoles doivent être accessibles sans restriction à tous les enfants soumis à l'obligation scolaire, sans que l'on tienne compte des nombreuses différences dues à la culture, la nationalité, la position sociale des parents, les conceptions politiques, religieuses et philosophiques. Cela implique l'obligation, d'une part, de considérer sans parti pris toutes les valeurs culturelles, visions du monde et opinions politiques qui respectent notre Etat de droit et son engagement pour le respect des droits de l'homme et, en particulier, des droits de l'enfant, et, d'autre part, de respecter la neutralité inscrite dans la Constitution (art. 17).

3. Neutralité et tolérance

La neutralité ne signifie pas que les professeurs ou les élèves ne peuvent pas affirmer leurs points de vue propres ou leurs conceptions personnelles. Dans le cadre des cours, les problèmes en rapport avec des questions politiques, philosophiques, religieuses ou éthiques ne doivent en aucun cas être mis de côté; il faut plutôt les aborder avec objectivité, dans un climat de tolérance.

D'une part, l'enseignement « neutre » exige de celui qui enseigne l'objectivité intellectuelle et le respect de la vérité dans la présentation des choses et le sens de la psychologie dans la solution des conflits et des litiges. D'autre part, il favorise chez l'apprenant l'acquisition d'une pensée objective et du sens de la justice, de la responsabilité et de l'honnêteté. Il soutient la liberté d'expression dans le respect des convictions des autres.

4. Ouverture

Les écoles de l'Enseignement de la Communauté favorisent l'échange et la collaboration avec les parents en ce qui concerne le projet d'établissement et les autres matières relatives à l'école.

De même, elles se considèrent comme partenaires de toutes les administrations et institutions compétentes en matière de jeunesse, santé, prévention, orientation professionnelle, emploi et politique des handicapés.

A l'échelon local, les écoles recherchent une collaboration étroite avec les représentants du monde du travail afin de mettre en place une offre de formation adéquate.

Nos écoles accordent aussi la plus grande importance à la collaboration avec les personnes et les institutions actives dans le domaine de la culture.

B. Le projet formatif

1. Le développement de la personnalité dans son ensemble

Le projet pédagogique de l'Enseignement de la Communauté considère la personne de l'enfant et du jeune comme un tout. Une éducation globale forme des jeunes gens équilibrés intellectuellement, psychiquement et physiquement, capables de développer leur projet de vie personnel en accord avec leur environnement.

Les écoles de la Communauté doivent garantir aux jeunes une formation générale étendue, leur faire acquérir une base cognitive solide et surtout des compétences qui les rendent capables de faire des rapprochements, de résoudre des problèmes et de se faire une place dans la société d'aujourd'hui et de demain.

Le concept « d'interaction pédagogique » veut que professeur et élève soient partenaires dans un processus d'apprentissage permanent. Le professeur guide le processus d'apprentissage, mais informe ses élèves au préalable des buts à atteindre et des compétences à acquérir. Il donne des indications sur les méthodes de travail et assiste ses élèves en cas de difficulté. Le professeur observe, assure le feed-back et encourage l'apprenant à évaluer lui-même ses progrès individuels.

Parallèlement au développement des facultés intellectuelles, il faut apprendre à vivre ensemble. L'apprentissage socio-affectif est une pièce maîtresse du développement de la personnalité. L'école a pour mission d'aider enfants et jeunes à apprendre à gérer le stress, à surmonter le découragement, à supporter les frustrations, à résoudre les conflits, à fixer et à accepter des limites, à exprimer leurs sentiments, à nouer des contacts, à évaluer leurs points forts et leurs points faibles.

L'école cherche à mettre en place un concept global et évolutif de promotion de la santé. Le but d'une promotion intégrative de la santé est de promouvoir et d'entretenir la santé personnelle, sociale et écologique, dans la mesure où l'école offre un espace de vie et d'expérience qui permet aux élèves de prendre la responsabilité de leur propre santé ainsi que de la santé sociale et écologique. L'école devient une école promotrice de la santé qui, en étroite collaboration avec le centre PMS, crée les conditions de la mise en pratique de ce concept.

2. Le jeune en tant qu'acteur de son développement

La motivation de l'élève est éveillée par un enseignement axé sur la réalité. Contenus et méthodes doivent faire naître chez les jeunes le sentiment que l'école leur ouvre l'accès au réel et qu'une fois accompli leur processus de développement, ils seront capables d'utiliser ce qu'ils auront appris, de manière profitable pour eux-mêmes et pour leur environnement. Ils accroissent progressivement leur confiance en eux parce qu'ils savent par expérience que les erreurs peuvent être riches d'enseignement et que le but peut aussi être atteint par des voies détournées.

Dans ce contexte pédagogique, on peut à juste titre attendre des élèves qu'ils travaillent d'une façon de plus en plus autonome et responsable et qu'ils développent la capacité de s'adapter à des situations fluctuantes et d'assumer des responsabilités dans la société. Il s'agit d'éduquer et de former des hommes qui évolueront tout au long de leur vie et qui voudront toujours acquérir de nouveaux savoirs.

3. Travail en équipe

A l'école, il faut donner aux jeunes et aux adultes suffisamment d'occasions de travailler en équipe.

En classe, le travail en équipe est un des éléments constitutifs d'une pédagogie diversifiée.

Par le biais de projets interdisciplinaires, élèves et professeurs appartenant à différentes sections et formes d'enseignement apprennent à mieux se connaître, accordent entre eux leurs objectifs et leurs efforts et décident en commun de la voie à suivre pour concrétiser leur projet. Il faut tendre vers une coopération réelle et efficace entre partenaires égaux dans une communauté éducative, coopération où la communication à l'intérieur de l'école et avec des partenaires extérieurs joue un rôle important.

D'autre part, le travail en équipe est utilisé de manière ciblée comme instrument de développement de l'école : au conseil pédagogique, dans les conseils de classe, dans les réunions de professeurs des différents degrés ou spécialités, au conseil des élèves et dans tous les organes de concertation.

4. L'égalité des chances

Le projet éducatif impose à l'école de prendre en compte les dons individuels et les intérêts de chaque élève en mettant l'accent, au-delà des différences, sur l'acquisition de compétences et de comportements.

Ce qui favorise de manière déterminante l'égalité des chances, c'est le climat de travail général; c'est notamment grâce à des formes de travail collectives et des cercles de discussion que les enfants et les jeunes se sentent reconnus dans le groupe par les adultes et par leurs condisciples, et acceptés en tant que personnes. Les élèves apprennent dans la pratique quotidienne que la solidarité renforce la confiance en soi de l'individu et le rendement du groupe.

L'école a le devoir d'exploiter toutes les possibilités de différenciation dans l'enseignement et toutes les mesures de soutien, et, en outre, de recourir à des aides extérieures. Dans ce cadre, les enfants nécessitant un soutien accru sont eux aussi reconnus et reçoivent l'appui indispensable à une intégration réussie. De même, les élèves particulièrement doués devraient bénéficier d'un soutien partiellement spécifique.

Garçons et filles doivent faire l'objet de la même attention. Il faut encore travailler à faire disparaître la distinction traditionnelle entre professions masculines et féminines.

Les différentes filières de formation ont la même valeur : l'enseignement technique et professionnel, avec des objectifs de formation bien définis et une image tournée vers l'avenir, et l'enseignement général, dans lequel se fondent harmonieusement la formation classique et l'introduction aux technologies modernes de l'information et de la communication.

Garçons et filles font l'objet d'une guidance ciblée et sont informés sur les possibilités de formation, au moment surtout où des décisions doivent être prises concernant le choix des études ou d'une profession. Des informations précises sur les capacités spécifiques à chaque filière et sur le niveau des connaissances et des compétences-clés à atteindre à la fin de chaque cycle d'études favorisent la motivation, le succès scolaire et l'intégration future dans le monde du travail ou l'accès aux écoles supérieures.

5. La formation de citoyens responsables

Amener l'enfant à découvrir son environnement et lui permettre de mieux comprendre les structures sociales et politiques de la société relève aussi de la mission formative de l'école. L'école montre à l'enfant dans quelle mesure les changements économiques et sociaux actuels trouvent leur origine dans l'histoire de l'humanité et dans la récente évolution scientifique et technologique.

L'approche de l'éthique et de la culture se fait dans des situations d'enseignement et des activités extrascolaires variées. Des questionnements relatifs à des situations de vie concrètes et l'étude critique des grands modèles de pensée du passé et du présent stimulent la découverte de l'identité de chacun.

Il faut rendre les jeunes gens capables de s'approprier un système de valeurs qui leur permette de participer à la vie sociale, de respecter les règles démocratiques dans la vie publique, de contribuer à la protection de l'environnement et de bâtir des relations humaines harmonieuses tant dans leur vie privée que dans la vie sociale.

Ce système de valeurs se bâtira d'autant mieux que la démocratie sera vécue dans l'école, que le projet d'établissement fera en sorte que tous les partenaires de la communauté scolaire soient responsables. On attend des élèves qu'ils expriment leurs opinions et sentiments personnels et qu'ils participent, d'une manière adaptée à leur âge, à la détermination des lignes directrices de la vie scolaire.

Le combat contre le racisme et la xénophobie est mené en interdisciplinarité, dans les cours et les activités extrascolaires, grâce à un apprentissage de caractère interculturel et social.

La maîtrise de la langue maternelle est un des buts suprêmes de l'enseignement. Dans son aspiration à comprendre le monde et à le traduire en mots, l'individu apprendra, en travaillant sur des textes aussi nombreux et différents que possible, provenant de tous les domaines de la vie, à utiliser correctement l'outil que constitue la langue.

L'Enseignement de la Communauté mise sur le multilinguisme. Celui-ci permet aux jeunes, dans leur carrière professionnelle, de saisir la chance offerte par l'intégration progressive de l'Union Européenne sur le plan économique, et aussi d'entrer en contact avec les différentes cultures européennes.

L'étude de la première langue étrangère commence, sous une forme ludique et pratique, à l'école maternelle et se poursuit de manière conséquente et cohérente, en fonction de l'âge des élèves, dans le primaire et le secondaire. L'apprentissage précoce d'une première langue étrangère favorise l'acquisition d'autres langues, qui sont proposées au plus tard à partir du deuxième degré du secondaire : langues des régions limitrophes et langues internationales.

Grâce à leur maîtrise des langues étrangères, nos élèves contribueront activement à la construction d'une société européenne démocratique et solidaire, notamment en participant à des projets européens et d'autres échanges et voyages scolaires.

Le projet éducatif ne peut jamais être achevé. Il doit se réaliser et se compléter chaque jour dans le cadre du projet spécifique à chaque école autonome de la Communauté, grâce à l'engagement de tous les membres de la communauté scolaire.

VERTALING

MINISTERIE VAN DE DUITSTALIGE GEMEENSCHAP

N. 2000 — 2319

[C — 2000/33064]

11 MEI 2000. — Besluit van de Regering houdende goedkeuring van het educatief project voor het door de Gemeenschap georganiseerd onderwijs

De Regering van de Duitstalige Gemeenschap,

Gelet op het decreet van 31 augustus 1998 betreffende de opdrachten toevertrouwd aan de inrichtende machten en aan het schoolpersoneel en houdende algemene pedagogische en organisatorische bepalingen voor het gewoon onderwijs, inzonderheid op artikel 16;

Op de voordracht van de Minister van Onderwijs en Vorming, Cultuur en Toerisme;

Na beraadslaging,

Besluit :

Goedkeuring

Artikel 1. Het educatief project voor het door de Gemeenschap georganiseerd onderwijs, gevoegd bij dit besluit als bijlage, wordt goedgekeurd.

Inwerkingtreding

Art. 2. Voorliggend besluit treedt in werking op de dag waarop het ondertekend wordt.

Uitvoering

Art. 3. De Minister bevoegd inzake Onderwijs is belast met de uitvoering van dit besluit.

Eupen, 11 mei 2000.

Voor de Regering van de Duitstalige Gemeenschap :

De Minister-President,
Minister van Werkgelegenheid, Gehandicaptenbeleid, Media en Sport,
K.-H. LAMBERTZ

De Minister van Onderwijs en Vorming, Cultuur en Toerisme,
B. GENTGES

Bijlage bij het besluit van de Regering van 11 mei 2000

Educatief project van de scholen van het gemeenschapsonderwijs

Het educatief project van het gemeenschapsonderwijs steunt op neutraliteit en pluralisme. Het biedt iedereen de kans om zijn talenten optimaal te ontplooien en is op een globale ontwikkeling van het individu gericht. Daarbij wordt bijzondere aandacht geschonken aan het opbouwen van een zin voor kritiek en creativiteit t.o.v. het leven

A. Grondgedachten

1. Humanisme

In het educatief project van de gemeenschapsscholen staan de Mens, het streven naar menswaardigere leven en denkwijze centraal. Met verwijzing naar de grondbeginselen van de democratie en van het humanisme moeten de gemeenschapsscholen, met het oog op een evenwichtige opvoeding, de ontplooiing van het individu en de eerbiediging van de anderen bevorderen en verstevigen.

2. Pluralisme

Aan ons project ligt ten grondslag dat de gemeenschapsscholen alle schoolplichtigen zonder beperking toegankelijk moeten zijn, ongeacht de taalrijke verschillen qua cultuur, nationaliteit, sociale stand van de ouders, politieke, religieuze en filosofische overtuigingen. Dit houdt de verplichting in enerzijds alle culturele waarden, levensbeschouwingen en politieke opties zonder vooroordeel in acht te nemen die onze rechtstaat en zijn inzet voor de eerbiediging van de rechten van de mens en in 't bijzonder die van de kinderen erkennen en anderzijds het in de Grondwet verankerde principe der neutraliteit te handhaven (art. 17).

3. Neutraliteit en verdraagzaamheid

Neutraliteit betekent niet dat noch de leraren noch de leerlingen hun eigen mening of persoonlijke opvattingen mogen verdedigen. In het kader van de cursussen mogen problemen m.b.t. politieke, filosofische, religieuze of ethische vragen geenszins ter zijde worden gelaten; zij moeten echter objectief en met verdraagzaamheid worden behandeld.

In een « neutraal » onderwijs wordt van de leraar verwacht dat hij bij de uiteenzetting van de feiten intellectuele objectiviteit en rechtschapenheid ten dienste van de waarheid betuigt en bij het oplossen van conflicten of strijdvragen met psychologie optreedt. Wat de leerlingen betreft, moeten ze een objectieve denkwijze, een zin voor rechtvaardigheid, verantwoordelijkheid en eerlijkheid verwerven. Dat onderwijs ondersteunt de vrije meningsuiting met respect voor de overtuigingen van de anderen.

4. Openheid

Wat het schoolproject en andere materies m.b.t. de school betreft, bevorderen de scholen van het gemeenschaps-onderwijs de dialoog en de samenwerking met de ouders.

Ze beschouwen zich ook als partners van alle overheden en instellingen die bevoegd zijn inzake jeugd, gezondheid, preventie, beroepskeuzevoorlichting, tewerkstelling en gehandicaptenbeleid.

Op lokaal niveau streven de scholen naar een nauwe samenwerking met de vertegenwoordigers van de professionele kringen met het oog op een adequate vormingsaanbod.

Onze scholen hechten ook belang aan de samenwerking met personen en instellingen actief op het gebied van de cultuur.

B. Het vormingsproject

1. Ontwikkeling van de persoonlijkheid in haar geheel

Het pedagogisch project van het gemeenschapsonderwijs beschouwt het kind of de jongere als een geheel; Een globale opvoeding vormt intellectueel, mentaal en lichamelijk evenwichtige jongeren die bekwaam zijn om hun persoonlijk levensproject in overeenstemming te brengen met hun omgeving.

De gemeenschapsscholen dienen de jongeren een brede algemene vorming te waarborgen, een degelijke cognitieve basis en vooral bevoegdheden bij te brengen die de jongeren in staat stellen om samenhangen te erkennen, problemen op te lossen en zich een plaats te verwerven in de huidige en de toekomstige maatschappij.

Bij een concept als de « pedagogische interactie » zijn leraren en leerlingen partners in een proces van permanente opvoeding. De leraar begeleidt het leerproces maar informeert vooraf zijn leerlingen over de te bereiken doeleinden en de te verwerven bevoegdheden. Hij geeft aanwijzingen over de toe te passen werkmethodes en staat hen bij als zij in moeilijkheden verkeren. De leraar observeert, geeft een feed-back en moedigt de leerling aan zijn eigen vorderingen zelf te evalueren.

Van het begin af moet de bevordering van de geestelijke bekwaamheden gepaard gaan met het aanleren van de « medemenselijkheid ». Het socio-affectief aanleren is decisief voor de ontwikkeling van de persoonlijkheid. De school heeft als opdracht de kinderen en de jongeren te leren helpen met stress om te gaan, ontmoediging te overwinnen, frustraties te dulden, conflicten op te lossen, grenzen te zetten en aan te nemen, hun gevoelens uit te drukken, contacten aan te knopen, hun sterke en zwakke punten te evalueren.

De school beoogt ook een globaal en evolutief concept van de « gezondheidsbevordering ». Door de gezondheidsbevordering in het onderwijs te integreren is er naar gestreefd de personele, sociale en ecologische gezondheid te bevorderen en te behouden; daarvoor biedt de school een levens- en ervaringsruimte aan die het de leerlingen mogelijk maakt verantwoordelijk te zijn ten opzichte van hun eigen gezondheid en van de sociale en ecologische gezondheid. De school wordt een « gezondheidsbevorderende » school die in nauwe samenwerking met het PMS-centrum de vereisten stelt om dit concept in de praktijk te brengen.

2. De jongere als acteur van zijn ontwikkeling

De motivatie van de leerling wordt door een realistisch onderwijs opgewekt. Inhouden en methodes moeten de jongeren het gevoel geven dat de school hen toegang verleent tot de werkelijke wereld en dat ze, na afloop van het ontwikkelingsproces, de verworven kennis voor hen en hun omgeving ten nutte zullen kunnen gebruiken. Hun zelfvertrouwen neemt toe omdat ze uit ervaring weten dat ze uit hun vergissingen ook lering kunnen trekken en hun doel door omwegen kunnen bereiken.

In dit pedagogisch concept kan ten rechte van de leerlingen verwacht worden dat ze toenemend autonoom en eigenverantwoordelijk functioneren en dat ze de vaardigheid ontwikkelen zich aan schommelende omstandigheden aan te passen en verantwoordelijke burgers te worden. Het gaat om mensen op te voeden en te vormen die zich hun leven lang zullen ontwikkelen en steeds nieuwe kennis zullen willen verwerven.

3. Teamwerk

Op school moet de jongeren en volwassenen in voldoende mate de gelegenheid geschonken worden in groepsverband te werken.

Teamwerk in de klas is een vast bestanddeel van een door diversiteit gekenmerkte pedagogie.

Dank zij interdisciplinaire projecten leren leerlingen en leraren uit verschillende afdelingen en onderwijsvormen elkaar beter te kennen, stemmen hun doeleinden en inspanningen op elkaar af en beslissen samen hoe zij hun project kunnen verwezenlijken. Er is gestreefd naar een werkelijke en efficiënte samenwerking tussen gelijkbetroefde partners van een opvoedingsgemeenschap, waarbij de communicatie zowel binnen de school als met buitenstaanders een belangrijke rol speelt.

Anderzijds wordt het teamwerk doelgericht als middel gebruikt voor de schoolontwikkeling : in de pedagogische raad, in de klassenraden, in de pedagogische vergaderingen voor de verschillende graden of specialiteiten, in de leerlingenraad alsmede in alle overlegorganen.

4. Gelijke kansen

Het educatief project geeft de school als opdracht de individuele gaven en interesses van elke leerling te bevorderen door de nadruk te leggen op het verwerven van bevoegdheden en attitudes zonder rekening te houden met de bestaande verschillen.

Gelijke kansen worden vooral door de algemene werksfeer begunstigd; in 't bijzonder door collectieve arbeidsvormen en groepsgesprekken voelen zich de kinderen en de jongeren door de volwassenen alsook door hun medegezellen in de groep erkend en volwaardig als persoon beschouwd. In de dagelijkse praktijk ervaren de leerlingen dat solidariteit het zelfvertrouwen van het individu versterkt en de prestaties van de groep stimuleert.

De school heeft als opdracht een uiterst gedifferentieerd onderwijs te verstrekken, overige bevorderingsmaatregelen ten volle te benutten en ook beroep te doen op externe hulpbronnen. In dit kader worden ook de kinderen erkend die krachtig moeten worden gesteund; zij verkrijgen de ondersteuning die noodzakelijk is voor een succesvolle integratie. Ook bijzonder begaafde leerlingen moeten bevorderd worden op een wijze die gedeeltelijk op hen afgestemd is.

Aan jongens en meisjes wordt dezelfde aandacht geschonken. Nog altijd moet eraan gewerkt worden dat het gewoonlijk onderscheid tussen mannelijke en vrouwelijke beroepen afgeschaft wordt.

De verschillende opleidingswegen zijn gelijkwaardig : het technisch en het beroepsonderwijs hebben duidelijk gedefinieerde vormingsdoelstellingen en zijn toekomstgericht; het algemeen onderwijs biedt op een harmonische wijze zowel een klassieke vorming als een inleiding in de moderne informatie- en communicatietechnologieën.

Jongens en meisjes worden doelgericht begeleid en worden over de opleidingsmogelijkheden geïnformeerd, vooral wanneer studie- of beroepskeuze afgehandeld moeten worden. Precieze inlichtingen over de vaardigheden die specifiek zijn aan elke opleidingsweg, over de stand van kennis en over de sleutelbevoegdheden, die op het einde van elk der studiecycli moeten worden bereikt, bevorderen de motivatie, het welslagen op school, de latere inschakeling in het beroepsleven of de toegang tot het hoger onderwijs.

5. Verantwoordelijke burgers vormen

In het kader van haar vormingsopdracht moet de school ook het kind zijn omgeving laten ontdekken en hem in staat stellen meer inzicht te krijgen in de sociale en politieke structuren van de maatschappij. De school maakt het voor het kind duidelijk in hoeverre de huidige economische en sociale veranderingen hun oorsprong vinden in de geschiedenis van de mensheid en in de recente wetenschappelijke en technologische ontwikkeling.

De aanpak van ethiek en cultuur gebeurt in heel verschillende onderwijssituaties en buitenschoolse manifestaties. Vraagstukken over concrete levensomstandigheden en een kritisch aanpak van de grote voormalige en huidige denkpatronen stimuleren elkeen om zijn eigen identiteit te vinden.

Men moet de jongelui in staat stellen om zich een eigen « waardesysteem » toe te eigenen dat het hen mogelijk maakt aan het sociaal leven deel te nemen, de democratische regels van het openbaar leven na te leven, tot de milieubescherming bij te dragen en harmonische tussenmenselijke betrekkingen of het nu in het kader van hun privé leven is of er buiten.

Dit waardesysteem kan op zijn best opgebouwd worden als democratie op school samen beleefd wordt, als het schoolproject ervoor zorgt dat alle partners van de schoolgemeenschap er de verantwoordelijkheid voor dragen. Er wordt van de leerlingen verwacht dat ze persoonlijke meningen en gevoelens uiten en dat ze leeftijdsspecifiek de richtlijnen van het schoolleven meebepalen.

In het kader van het onderwijs en van buitenschoolse activiteiten worden racisme en vreemdelingenhaat interdisciplinair bestreden dankzij een intercultureel en sociaal leerproces.

De beheersing van de moedertaal is één der belangrijkste doelstellingen van het onderwijs. Door zijn streven om de wereld te verstaan en in woorden uit te drukken zal het individu leren met het werkgerief « taal » correct om te gaan door het grootste aantal verschillende teksten te bestuderen die betrekking hebben tot alle levensgebieden.

Het gemeenschapsonderwijs steunt op meertaligheid. Het maakt het de jongelui mogelijk de kansen aangeboden door de voortschrijdende integratie van de Europese Unie op het economisch niveau voor hun beroepsloopbaan te gebruiken en de verschillende Europese culturen te leren kennen.

Het aanleren van de eerste vreemde taal begint door spel en praktijk op de kleuterschool en wordt in het lager en secundair onderwijs consequent en coherent voortgezet in overeenstemming met de leeftijd van de leerling. Door een eerste vreemde taal vroegtijdig te leren is het gemakkelijker andere vreemde talen te leren die later - vanaf de tweede graad van het secundair onderwijs - kunnen worden aangeboden : talen van de naburige streken en wereldtalen.

Door hun bekwaamheid met vreemde talen om te gaan, zullen onze leerlingen — o.a. door deel te nemen aan EU-projecten, andere uitwisselingsmaatregelen en klassereizen — actief medewerken aan de opbouw van een democratische en solidaire Europese maatschappij.

Het educatief project van het gemeenschapsonderwijs kan nooit voltooid worden : het moet elke dag in het kader van het schoolproject van de verschillende autonome gemeenschapsscholen in de praktijk gebracht en aangevuld worden dank zij de inzet van alle leden van de schoolgemeenschap.

BRUSSELS HOOFDSTEDELIJK GEWEST — REGION DE BRUXELLES-CAPITALE

MINISTERIE

VAN HET BRUSSELS HOOFDSTEDELIJK GEWEST

N. 2000 — 2320

[2000/31303]

28 APRIL 2000. — Ordonnantie tot wijziging van de organieke wet van 8 juli 1976 betreffende de Openbare Centra voor Maatschappelijk Welzijn om de verkiezing van burgers van de Europese Unie tot lid van een Raad voor Maatschappelijk Welzijn mogelijk te maken

De Verenigde Vergadering heeft aangenomen en Wij, Verenigd College, bekrachtigen hetgeen volgt :

Artikel 1. Deze ordonnantie regelt een aangelegenheid bedoeld in artikel 135 van de Grondwet.

Art. 2. In artikel 7, eerste lid, van de organieke wet van 8 juli 1976 betreffende de openbare centra voor maatschappelijk welzijn, gewijzigd bij de wet van 5 augustus 1992, worden de woorden « Belg zijn » vervangen door de woorden « ingeschreven zijn op de lijst van de gemeenteraadskiezeraars van een gemeente van het Koninkrijk ».

MINISTERE

DE LA REGION DE BRUXELLES-CAPITALE

F. 2000 — 2320

[2000/31303]

28 AVRIL 2000. — Ordonnance modifiant la loi du 8 juillet 1976 organique des Centres publics d'Aide sociale en vue de permettre, en leur sein, l'élection de tout citoyen de l'Union européenne

L'Assemblée réunie a adopté et Nous, Collège réuni, sanctionnons ce qui suit :

Article 1^{er}. La présente ordonnance règle une matière visée à l'article 135 de la Constitution.

Art. 2. Dans l'article 7, alinéa premier, la loi du 8 juillet 1976 organique des Centres publics d'Aide sociale, modifiée par la loi du 5 août 1992, les mots « être belge » sont remplacés par les mots « être inscrit sur la liste des électeurs communaux d'une commune du Royaume. ».